Quelle: https://manuscripta.at/?ID=972
Copyright: Klosterneuburg, Augustiner-Chorherrenstift

Lustigte Reimenchronik des Enenkels, und eine andere des tapferen Ritters Ottacker von Horneck zum vorschein. Das nun ein in Reime gezwungener Vortrag für das Wahre der Geschichte gar nicht vortheilhaft sey, ist ausser zweifel, nur ist noch unentschieden, ob ein solcher Zwang mehr der Freyheit des poetischen Genies, oder der Wahrheit der Geschichte nachtheilig sey.

Es mag seyn, das dieses die alten selbsten schon so ziemlich eingesehen haben: aber wer weis, ob ihnen eben so viel als uns daran geleyen war in der Geschichte die Wahrheit zu finden? Man hat wahrgenommen, das alle Nationen, so lang sie rohe sind, und keine Wissenschaften pflegen, entweder um die Geschichte ihrer Vorfahren unbesorgt sind, oder in selber nicht so viel das Wahre als das Wunderbahre aufsuchen? Dieser Geschmack der Nation machte in Betreff der Naturkunde diese Wirkung, das man oft auch das, was sehr natürlich war, für Wunder ansehen wolte, und gleichwie es bey einer dem Werth der Wissenschaften kennenden Seele wahre Glückseligkeit heist, neue Entdeckungen machen, und das begreifen, was ihr bis dero verborgen war, als scheint ein rohes Genie seine Vergnügung in dem zu finden, das ihm gemeine leichtbegreifliche Dinge, wunderbahr, geheimnißvoll blieben. Man muß eben nicht glauben, das diese Schwachheit nur unsern Nation eigen gewesen: die ganze Welt fand ihren Zeitvertreib in der Fabel Geschichte. So lang sie ein Kind war. Nun aber in Absicht auf die Geschichte konnte diese Gemüthslage der Nation anders nicht als von der schlimsten Folge seyn. Daher kömts, das manche Chronikschreiber von Altenheiten und Wunderdingen strotzen, und das man dieß fals eben nicht alzeit darauf gesehen, ob es lignus vinclice nodus * sey, wenn man in seiner Chronik ein Flugwerk aufführen wolte. Diese Herren suchten zu gefallen; und in so einen aufrieg gefielen sie gewis.

Geschmack des Wunderbaren in der Geschichte nach Romanenart.

In dieser Zuversicht darf Aeneas Silvius, ein Mann, der doch über die Begriffe seines Zeitalters sehr weit hinaus war, dennoch eben er darf von seinen Schriften selbst gestehen: Pura scribo, quam credo. So unverschamt imer in dem Ohre des heutigen Lesers ein so freymüthiges Geständnüs lauten mag, so konnte doch dieser berümte Geschichtschreiber den Charakter seiner Zeitgenossen so nahe, daß er durch dieses Bekenntnis an seinen Credit eben nichts zu vermissen glaubte. Im Vorbeygehen gesagt: Wundern wir uns nicht, das dieses so bedenkliche Geständnüs des Silvius im funfzehnten Jahrhunderte keine üble Folgen nach sich gezogen. Selbst der Grosse Ludewig, dieser so gefürchtete Mann, dieser entscheidende Reichsdictator, der imer damit stat machen will, das er sein Lebetag aus keinen andern, als diplomatischen Gefähren gespeiset, und auch keine Geiste nur mit einen so kostbahren Fischgeräthe kuirt habe, Ludewig

Geständnüs des Aeneas Silvius

* Hier fallet mir, so zugenannten Leyrer, auf bey: „Romeairers von Langeweil alte schwabische Geschichten." Es ist ja doch recht allerliebst, wie er uns von dem römischen Kaiser Furio und seinen vier Büchern erzählet, nebst noch vielen ~~[illegible]~~ gar artigen Dingen. —— Doch in Geschichten seiner Zeiten ist er zum Gebrauch, Sehe unten Seite 15 hievon die Regel.